

eingelenkt. Das Wasser der »Victorquelle« bei Han Jabuka wird gekostet; immer wieder erhalten wir den Ausblick auf die Drina und das sich längs derselben hinziehende Gorazda, aber der Weg zieht sich, und erst eine Stunde nach Akšam erreichen wir den langgestreckten Ort, der recht viele Neubauten aufweist. Wir halten vor dem »Hôtel Olehla«, wo wir als alte Bekannte des Besitzers in freundlichster Weise empfangen werden und sehr gute Unterkunft finden.

Der Markt Gorazda zählt nach der Volkszählung von 1895 1460 Einwohner, von denen zwei Drittel Mohammedaner sind. Der Ort ist ungemein betriebsam, und unter seinen Bewohnern giebt es viele Fabrikanten, Handel- und Gewerbetreibende. Eine Lokalsage will wissen, dass Gorazda einst 18 000 Häuser besessen habe. Das ist entschieden zu hoch gegriffen, aber auf der langen Zeile am breiten Flusse, wo sich das heutige Gorazda an die steil ansteigenden bewaldeten Gebirgshänge lehnt, kann leicht eine fünf- und zehnfache Häuserzahl stehen. Bekannt ist, dass Gorazda im 15. Jahrhundert einer der Haupthandelsplätze war, als noch die Theilfürsten im nahen Samobor residirten. Hierin machte auch die türkische Eroberung wenig Unterschied. In den Jahren 1529—1531 bestand hier sogar eine Druckerei cyrillischer Kirchenbücher. 1568 baute Mustafa Pascha von Ofen an Stelle der ehemaligen Ueberfuhr eine solide Steinbrücke über den 150 Schritt breiten, zwar seichten, aber gefährlichen Strom. Von dieser waren nur mehr die Pfeiler an den Ufern und vier schmale sechseckige im Flussbett erhalten, die Brückenbogen waren den gewaltigen Hochwässern zum Opfer gefallen. Jetzt ist eine neue Brücke, die »Kaiser Franz Josefsbrücke«, erbaut worden. An der Brücke stand einst eine grosse Karawanseraï, die den von Osten kommenden Kaufmann und seine Waaren unmittelbar nach dem Ueberschreiten des Flusses gastlich aufnahm. Sie war schon in türkischer Zeit verfallen, wie so vieles in diesen Ländern, und in den Mauern der ausgedehnten Ruine wurden Stallungen eingerichtet. Die Moscheen von Gorazda sind nur unbedeutend, die Čaršija bietet keine besonderen Sehenswürdigkeiten. Von Interesse war mir dagegen eine neue Volksschule, die sehr gut besucht wird, und der hübsche Garten des Militärstations-Gebäudes. Von den zahlreichen Neubauten gehören die meisten einheimischen Geschäftsleuten, die den fremd zugezogenen längst überlegen sind und diesen immer mehr die Kundschaft entziehen.



Junger Mohammedaner
aus Gorazda.